



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

II. Die Länder Österreichs

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

II. DIE LÄNDER ÖSTERREICHS

(einschließlich der 1919 abgetrennten Teile der jetzigen österreichischen Länder)

Obwohl die einzelnen Bundesländer Österreichs nicht immer mit natürlichen geographischen Einheiten zusammenfallen, so haben sie sich doch im Laufe der Zeiten unter dem Einfluß geographischer Faktoren und historischer Traditionen zu Länderindividuen entwickelt, so daß die Einzeldarstellung sie als Grundlage der Einteilung nehmen kann. Wir beginnen unsere Darstellung mit dem westlichen Randland.

A. VORARLBERG

Dieses Ländchen „vor dem Arlberg“, das mit dem übrigen Österreich dank seiner nach dem W und dem Rhein gewandten Lage immer nur in loser Verbindung stand, gliedert sich in das viehzüchtende Gebirgsland und das hochindustrielle, vielfach unter dem wirtschaftlichen Einfluß der Schweiz stehende Rheintal. Die Bedeutung seiner Hauptstadt Bregenz (13)¹ als österreichischen Bodenseehafens hat unter der Zerstückelung Österreichs und der wirtschaftlichen Not des Reststaats sehr gelitten. So ist die nun wieder verschwundene Bewegung eines Teiles der vorarlbergischen Bevölkerung für einen Anschluß an die Schweiz und die Abwendung von dem fernen Wien verständlich gewesen. Die Grenze ist im Gebirge sowie am Rhein und Bodensee zumeist klar und gut, nur gegen Bayern (Bregenzer Wald, Algäuer Alpen) offen, so daß das kleine Walser Tal (Gemeinde Mittelberg) schon vor langem dem Zollgebiet des Deutschen Reiches angeschlossen wurde.

Im Rheintal und an seinen Hängen drängt sich eine große Zahl industrieller Orte zusammen, unter ihnen die jüngste und volkreichste Stadt Dornbirn (14), Hohenems (5), Lustenau (8), Rankweil, Hard. Industriell ist auch die alte Stadt Feldkirch (12, Bild 183) an der Gabelung der Arlbergbahn und die Hauptstadt des Illtals, Bludenz (5). Der Hauptort des oberen Illtals, des Montafon, ist Schruns. Die Bevölkerung Vorarlbergs ist während des Krieges stark zurückgegangen.

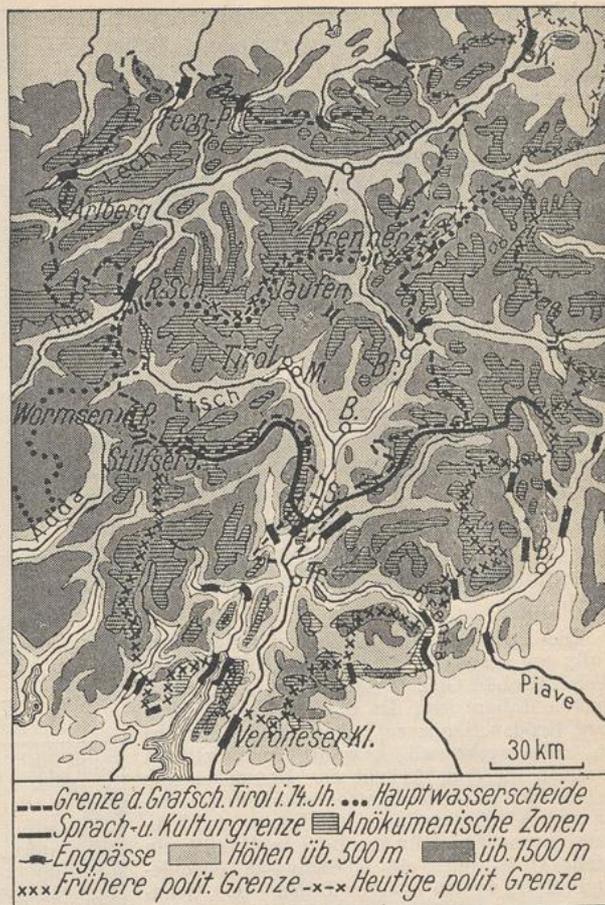
B. TIROL

Das Land Tirol erwuchs als Paßland (Abb. 170) um das natürliche Wegdreieck des Inn-, Etsch- und Eisacktales, das durch die niedrigen und besiedelten Übergänge Brenner und Reschen-Scheideck eng verbunden ist. Im W wird das Land durch die große ω -förmige Krümmung der Ostalpen abgeriegelt. Der Engpaß von Finstermünz am Inn und der Arlbergpaß sind die einzigen Ausgänge nach der Schweiz und Vorarlberg. Im O dagegen stellen die beiden Längsfurchen Tore einerseits zum Pinzgau, andererseits im Pustertal zur Drau dar und verknüpfen so Tirol mit dem übrigen Österreich. Eine wenig bewohnte Gebirgslandschaft im N schafft eine ausgesprochene Grenzzone gegen Bayern (Bilder 184 und 185); einige tiefeingeschnittene, vordem vom Weltverkehr benutzte Pässe (Fernpaß, Seefelder Sattel), die Ausgänge der Kalkalpenflüsse und vor allem der Inndurchbruch bieten aber gute Durchgänge. Nach dem S dagegen laufen alle Wege in der südwärts umbiegenden Etschlinie zusammen, der sich erst in Welschtirol tektonisch begründete Parallelfurchen (Judikarien, Gardaseetal) zur Seite stellen. Wo diese zwischen wenig besiedelten Erhebungen aus den Südalpen austreten, fand das Land eine gute Südgrenze. Aber nicht minder ausgesprochen ist eine unbewohnte und vom Großverkehr nicht durchbrochene natürliche Grenzzone an der Sprachgrenze. Sie trennt das natürliche Verkehrsgebiet von Bozen (Deutsch-Südtirol) und das von Trient (Welschtirol) derart, daß nur die Salurner Klause an der Etsch eine Pforte zwischen ihnen

¹ Die Zahlen bedeuten für Österreich die Einwohner in Tausenden nach der Zählung von 1923.

bildet. Diese beiden Knotenpunkte Bozen und Trient werden aber an Bedeutung überragt von der Landeshauptstadt Innsbruck (56, Bild 186), deren günstige Lage schon das römische Veldidena (Stadtteil Wilten) entstehen ließ. Sie sammelt die Wege aus der nördlichen Längsfurche und den Kalkalpen und führt sie dem Brenner zu. So ist sie zu einem Verkehrsknotenpunkt, Fremdensammelplatz und immer mehr auch zum Industrie- und Handelsplatz von Rang geworden. Auch ihre Universität hat Bedeutung. Das Friedensdiktat hat das einheitliche Paßland zerrissen, indem es die Grenzlinie auf die Hauptwasserscheide legte, aber von ihr namentlich im Pustertal zugunsten Italiens abging. Tirol zerfällt heute in zwei völlig getrennte Teile: Nordtirol entspricht wesentlich dem Innggebiet, Südtirol (Lienzer Gebiet) dem Bereich der oberen Drau.

Die Reichtümer des heutigen Restlandes liegen in der Viehzucht (Almwirtschaft), der Holzgewinnung, einigem Bergbau und in sehr hohem Maße im Fremden- und Durchgangsverkehr, den die Natur- und Kunstschönheiten anziehen. Nordtirol hat seine Hauptorte im breiten Inntal am Flusse selbst oder auf den ausgedehnten Terrassen („Mittelgebirge“) eiszeitlichen Ursprunges. Hier liegen außer Innsbruck und seinen Vororten (Hötting u. a.) die Grenzfestung Kufstein (7, Bild 187), der Bahnknotenpunkt Wörgl (4), Schwaz (7, mit ehemaligem Bergbau), die altertümliche Salzstadt Hall (7), Imst, das industrielle Landeck (Bild 188) an der Abzweigung der Arlberglinie vom Inntal, an der Brennerstraße Matri. Von den langen aus dem S kommenden Tälern seien wegen ihres Sommerverkehrs das Zillertal (Bild 189 und 190), das Stubaital (mit dem Eisen verarbeitenden Fulpmes), das Ötztal (mit den höchstgelegenen Dörfern der Österreichischen Alpen Gurgl und Vent, Bild 191) und das Pitztal, (Bild 192) genannt. In den Nordalpen wäre Reutte am Lech (Bild 193) zu nennen. Die Hauptorte Nordosttirols (Kitzbühel u. a.) gehören der durchgängigen Schieferzone an, in der die nördliche Längsverkehrsfurche mehrfach gegabelt vom Inn zur Salzach zieht. Für die Talschaften Südtirols ist die Stadt Lienz (6) der natürliche Mittelpunkt. Alle diese Orte sind gewerbfleißig, eine größere Industrie fehlt aber dem Lande.



170. Tirol als Paßland. (Nach N. Krebs.)

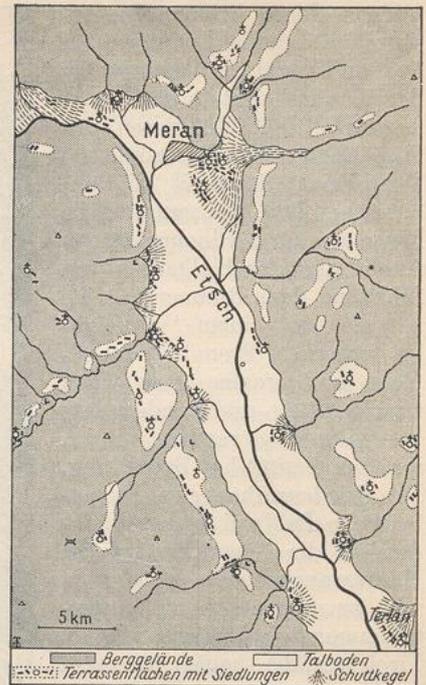
C. SÜDTIROL

Deutsch-Südtirol begrenzen wir, kleinere Ausbuchtungen der Sprachgrenze unbeachtet lassend, durch die Wasserscheide zwischen dem Nonstal (Noce) und der oberen Etsch, durch die Salurner Klaus, die Enge, die das Avisiotal in Zimmer- und Fleimstal scheidet, und die Wasserscheide im S des Avisio, dann etwa durch die alte

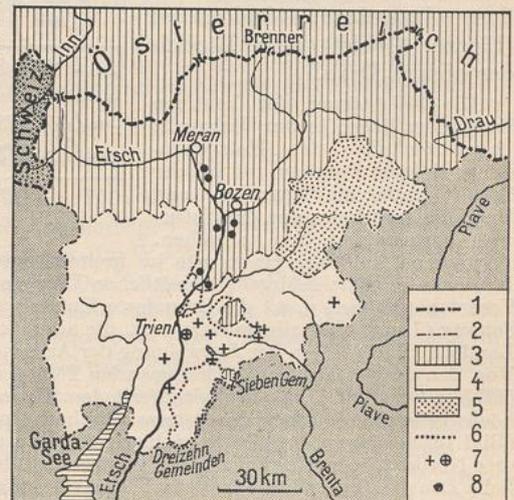
Reichsgrenze. So ist es von Gebirgen und Engpässen in einfacher Linie umzogen. Seine zentrale Landschaft bilden die Tiefenlinien der Etsch, des unteren Eisack und des Pustertals. Hier liegen die wichtigsten Siedlungen, insbesondere die Kurorte, Handels- und Gewerbestädte Meran (20) mit dem Schloß Tirol (Abb. 171), von dem das Land seinen Namen trägt, und das als Knotenpunkt wichtige Bozen (39). Daß Deutsch-Südtirol, das etwa 7000 qkm und 252 000 Einwohner, davon etwa 7000 Deutsche und 20 000 Ladinier umfaßt, ein ausgesprochen geschlossenes Verkehrsgebiet ist, erkennen die neuen Herren dadurch an, daß sie es unter dem aus der napoleonischen Zeit stammenden Namen Alto Adige (Oberetsch) vom Trentino (Welschtirol) unterscheiden und kürzlich auch eine eigene Präfektur in Bozen geschaffen haben. Aber die erwartete Besserung der Lage ist nicht eingetreten, und nach wie vor gehen die Bestrebungen Italiens auf Entnationalisierung des deutschen Südtirol hinaus (Abb. 172).

Die Ladinier sind ein selbständiges romanisches Volk, eng verwandt mit den Romanen der Schweiz. In Welschtirol, im Gebiete des Noce und teilweise in Fleims, sind sie italianisiert. Im O aber (Fassa, Enneberg, Gröden, Ampezzo) haben sie ihre Sprache im Alltagsgebrauch bewahrt und pflegen daneben für den Verkehr das Deutsche. Sie haben hier mit aller Entschiedenheit die Belassung bei Tirol verlangt. In Klima und Produktion von der südlichen Lage beeinflusst, ein reiches Obst- und Wein-, stellenweise Getreideland (Mais), in den höheren Teilen durch Waldverwertung und Almwirtschaft ausgezeichnet, ist das sonnige Land Walthers von der Vogelweide dem Deutschen besonders ans Herz gewachsen, in Zentral- und Kalkalpen ein Lieblingsgebiet deutscher Wanderer und Bergsteiger (Bild 194/195). Sein Verlust wird vom Staat Österreich und vom deutschen Volk kaum weniger schwer empfunden als von den Tirolern selbst.

In den Tälern liegen außer den beiden Hauptstädten eine Anzahl großer und blühender Orte, wie Mals, Laas (Marmor), Schlanders, Neumarkt an der Etsch, Gries bei Bozen (Kurtort), die altertümliche Bischofsstadt Brixen, das malerische Klausen, der jetzt wieder befestigte Bahnknotenpunkt Franzensfeste (Fortezza) und das gewerbfleißige alte Sterzing am Eisack, ferner Bruneck, Toblach an der Wasserscheide und Innichen mit seinem uralten Kloster im Pustertal. Rechts der Etsch ist das weinbauende Kaltern zu nennen; im Passeiertal, der Heimat Andreas Hofers, ist Sand, im ladinischen Gröden (künstlerische Holzschnitzerei) St. Ulrich der Hauptort. Auf die hochgelegenen Touristenstandorte der Zentralalpen (Sulden,



171. Siedlungslagen im oberen Etschtal.



172. Das Deutschum in Südtirol. (Nach O. Stolz.)

1 Die heutige Staatengrenze. 2 Die österreichische Grenze vor 1919. 3 Heutiges geschlossenes deutsches Sprachgebiet. 4 Heutiges italienisches Sprachgebiet. 5 Sprachgebiet der nicht italianisierten Ladinier. 6 Grenze des deutschen Sprachgebiets im Süden vom 14. bis 17. Jahrhundert, seither meist italianisiert. 7 Orte in Welschtirol, in denen für die frühere Zeit erhebliche Anteile deutscher Bevölkerung nachzuweisen sind. Dazu gehören auch die sogenannten Sieben und Dreizehn Gemeinden. 8 Orte im deutschen Etschtal nördlich Salurn, in denen im 19. Jahrhundert italienische Bevölkerungsanteile von mehr als 20 v.H. der Gesamtbevölkerung nachzuweisen sind.

Trafoi, Sand in Taufers) und der Südalpen, besonders der vielbesuchten Dolomiten (Gröden, Bad Prags, Schludersbach, Sexten u.a.), sei nur nebenher hingewiesen. Deutsch-Südtirol hat durch die neue Zollgrenze und den Anschluß an ein Land, in dem Wein und Obst und seine meisten anderen Ausfuhrerzeugnisse (von Holz abgesehen) nicht auf Absatz rechnen können, sowie durch das Nachlassen des deutschen Fremdenverkehrs schweren wirtschaftlichen Schaden gelitten.

Welsch-Südtirol ist der seit alters nahezu geschlossen italienisch bewohnte Teil des ehemaligen Kronlandes Tirol, in dem die wenigen, aus der Zeit der mittelalterlichen Kolonisation erhalten gebliebenen deutschen Sprachinseln im Fersental, in den Lessinischen Alpen und im Nonsberg nunmehr rettungslos der raschen Verwelschung ausgeliefert sind. Klima, Siedlungs- und Kulturformen haben schon durchaus den Charakter südalpiner, halbmediterraner Gebirgslandschaften; aber die Vereinigung mit Italien hat auch der Wirtschaft des „erlösten“ Trentino keinen Gewinn gebracht, da seine Hauptprodukte, Wein, Öl, Südfrüchte, Seide, nicht minder als die des deutschen Südtirol unter der Konkurrenz des Stammlandes zu leiden haben.

Die gesegnetsten Landschaften liegen im Delta der Sarca, wo Arco (5) als klimatischer Kurort und Riva (5) am Nordende des Gardasees entstanden. Dicht bewohnt, intensiv bebaut und waldarm sind die Landschaften am Noce, Nonsberg und Sulzberg mit den Hauptorten Cles, Malè und Fondo, menschenarm die wilden Hochgebirge der Brenta- und Adamellogruppe.

Die wirtschafts- und verkehrsgeographische Lebensader des Trentino ist das breite, teilweise versumpfte Etschtal, das sich nur stellenweise unterhalb von Trient in der Valle Lagarina und dann erst im alten Grenzpunkt der Veroneser Klause verengt. Zur südalpinen Bodenkultur treten verschiedene Industriezweige, wie die alte, aber schon seit längerer Zeit notleidende Seidenindustrie, und mancherlei Hausgewerbe. In strategisch und verkehrsgeographisch bedeutsamer Lage ist das altertümliche Trient (Trento, 62) seit jeher der wirtschaftliche und politische Mittelpunkt von Welschtirol und auch heute ein lebhafter Industrie- und Handelsplatz. Weiter unterhalb ist Rovereto (15) gleichfalls ein wichtiger Straßenknoten, während das ehemalige Grenzstädtchen Ala jetzt unbedeutend ist. Nach Trient öffnet sich auch über eine nur von W her hohe, von der Eisenbahn überschrittene Stufe das breite Tal der oberen Brenta, die Val Sugana, wo Wein-, Obst-, Seiden- und verschiedene Gartenkulturen eine Verdichtung der Bevölkerung bedingen. Hauptorte sind Borgo, Pergine und der Arsenkurort Levico. Durch die schluchtartige untere Talstrecke führt die Bahn von Tezze hinaus in die Venezianische Ebene. In den Hochgebirgslandschaften des östlichen Welschtirol sind namentlich Campitello, Caprile, San Martino und Cortina d'Ampezzo an der alten Strada d'Allemagna durchs Piavetal Zentren des Fremdenverkehrs.

D. KÄRNTEN

Kärnten ist eine ausgesprochene landschaftliche Einheit. Als „Drauland“ umfaßt es den Teil der südlichen Längsfurche von der Einengung zwischen Lienz und Oberdrauburg bis zum Eintritt des Flusses in das die Ostgrenze bezeichnende Steirische Randgebirge bei Unterdrauburg. In dem zentralen Klagenfurter Becken treffen sich seine Verkehrswege in durchgängigem Hügel- und Flachland. In diesem fruchtbaren, seereichen Gebiet liegt die Hauptstadt Klagenfurt (27) ziemlich zentral und als Knotenpunkt zahlreicher Linien (Bild 196), Villach (22) am Westeingang (Bild 197). Die südliche Grenzmauer bilden die Karnische Hauptkette und die unmittelbar aus dem Becken sich erhebenden Karawanken (Bild 198), an die sich der Stock der Steiner Alpen und die Anfänge des Weitensteiner Zuges anschließen. Die Nordgrenze bezeichnen die Hohen Tauern (Bilder 199 und 200) und die Norischen Alpen. In diese und in das Draugebiet greift die Steiermark am Neumarkter und Obdacher Sattel über. Durch diese Pässe, deren westlichem der „schräge Durchgang“ folgt, und durch die Draulinie wird Kärnten der höheren Einheit „Innerösterreich“ und ihrem verkehrsgeographischen Grundgerüste,

dem Eisenbahndreieck Villach-Marburg-Bruck, eingegliedert. Es ist aber auch als nordsüdliches Durchgangsland durch die Tauern- und die Karawankenbahn wieder wichtig geworden. Der Friede hat Kärntens Gebiet an drei Stellen verkleinert. Wo es an der Pforte zwischen Karnischen Alpen und Karawanken im Kanaltal über die Saifnitzer Talwasserscheide ins Tagliamentogebiet vor-

sprang, ist es durch den Verlust des Tarviser Gebietes erheblich ins Draugebiet und an den Eingang des Klagenfurter Beckens zurückgedrängt worden. Zwischen Karawanken und Steiner Alpen hat Österreich freiwillig auf einen kleinen Vorsprung über die niedere Wasserscheide verzichtet. Im SO wurde die südslawische Grenze über zum Teil recht niedrige Höhen an die Drau und quer über sie gezogen. Dadurch ging das Gebiet des Miestales und ein Stück des Draulaufes, aber auch ein wichtiger Teil der hier abseits des Stromes gebauten südlichen Längsbahn verloren (Abb. 173). Vor dem gleichen Schicksal hat die Volksabstimmung von 1920 den Hauptteil des Klagenfurter Beckens bewahrt. Die Mehrheit für Österreich wurde hier mit Hilfe eines großen Teiles der Slowenen erzielt, denen die Zugehörigkeit zum Kärntner Lande höher stand als zu dem neuen Südslawenstaat. Die Slowenen, die dem Lande verblieben sind (vgl. S. 126), wohnen im unteren Gailtal und im SO des Beckens, sind aber mit vielen deutschen Sprachinseln und Minderheiten durchsetzt (Abb. 174). Ein in Vorbereitung befindliches Gesetz soll ihnen die kulturelle Autonomie gewähren.

Im Westen erlangt neben dem Drautal mit Oberdrauburg und Spittal a. D. die südliche Parallelfurche des Gailtals mit dem Hauptorte Hermagor und das Mölltal mit Obervellach, dessen unterem Teil die Tauernbahn zur Drau folgt, Bedeutung. Sein oberes Ende bezeichnet die Touristenstation Heiligenblut, neben der Mallnitz am Südportal des Tauerntunnels besonders besucht ist. Vom Katschberg führt das Liesertal über die alte Stadt Gmünd zur Drau; in einer parallelen Längsfurche liegt Millstatt am gleichnamigen See. In der Nähe von Villach liegen die



173. Die Volksabstimmung in Kärnten und die ohne Abstimmung abgetrennten Gebiete. (Nach Wutte.)



174. Deutsche und slowenische Sprachgebiete an den Grenzen Kärntens und der Steiermark. (Nach Wutte u. a.) Heller Raster: vor 1918 ungarisches Gebiet; dunkler Raster: vor 1918 italienisches Gebiet.

einzigem dem Lande gebliebenen Bleibergwerke (Bleiberg und Kreuth). Im Klagenfurter Becken sind neben den beiden wichtigsten Städten noch Feldkirchen, die ehemalige Hauptstadt St. Veit a. d. Glan (6), Pörschach am Wörther See (Bild 201), Ferlach am Fuße des Loiblpasses (Industrie), Völkermarkt an der Straße ins Lavanttal zu nennen. Im nordöstlichen Gebirgsland liegen die altertümlichen Städte Friesach und Hüttenberg mit Eisenerzbergbau im Bereich der Wege, die vom Neumarkter Sattel kommen, im Südosten des Landes Eisenkappel und Bleiberg, deren Namen aber nur auf vergangenen Bergbau hindeuten. Das Lavanttal, die Korn- und Obstkammer Kärntens, ist durch die neue Grenze von seiner Verbindung mit dem Klagenfurter Becken abgeschnitten worden. Die Stadt Wolfsberg (6) mit benachbarten Braunkohlenlagern, St. Andrä und St. Paul (Kloster) haben hier einige Industrie. Die Bewohner des Landes sind für ihren Lebensunterhalt hauptsächlich auf Viehzucht und Waldnutzung und auf den steigenden Fremdenverkehr angewiesen.

E. DIE ABGETRENNTEN TEILE KÄRNTENS

Durch die Abtretung des Tarviser Gebietes sind 331 qkm mit 7700 Einw., davon 5600 Deutschen, an Italien gekommen, das von Krain auch die angrenzende deutsche Gemeinde Weißenfels erhielt. Als Bahn- und Straßenknotenpunkt ist Tarvis von großer Bedeutung (Fremdenverkehr), aber Raibl an der Predilstraße durch seine Bleibergwerke noch wichtiger. Pontafel, die ehemalige österreichische Grenzstation, war nur als solche von Bedeutung.

Auch die Abtretungen an den Südslawenstaat (Seeland, Mießtal [Miestal], Unterdrauburg), die 743 qkm mit 17 500 Einw., davon 3200 Deutschen, umfassen, haben Kärnten eines seiner Bleiberggebiete, und zwar des ertragreichsten, beraubt (Mieß, Schwarzenbach u. a.). Prevali war als Industrieort, Unterdrauburg als Eisenbahnknotenpunkt von einigem Belange.

F. DIE STEIERMARK

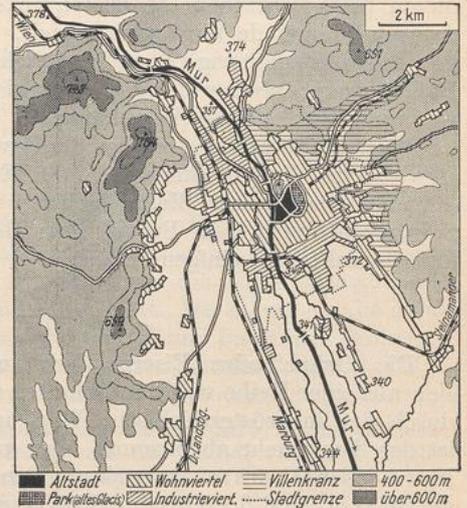
Die „Grüne“ oder „Eiserne Mark“, wie man sie bezeichnend zu nennen pflegt, setzte sich aus einer Reihe von Landschaften zusammen, die untereinander und mit Kärnten durch das innerösterreichische Weg- und Bahndreieck eng verbunden sind. Davon ist der S nunmehr abgetrennt. Man unterscheidet die rauhere Gebirgslandschaft der Nord- oder Obersteiermark von den sanfteren Berg-, Hügel- und Flachlandschaften der Mittel- und der Unter-(Süd-)steiermark. Jene umfaßt, von den Zentralalpen in die höchsten Regionen der Nordalpen reichend, die beiden parallelen Längstalllinien der Enns und der (steirischen) Salza einer-, der Mur und Mürz andererseits mit der beide verbindenden Palten-Liesing-Linie und deren nordwestlicher Fortsetzung bis ins Quellgebiet der Traun. Sie ist ein gut begrenztes Paßland. Als Umrandung der Mittelsteiermark, die im O an offenen Grenzen die früher ungarischen Gebiete des südlichen Burgenlandes und des Südslawenstaates („Übermurgebiet“, Prekmurje) berührt, sehen wir den Gebirgsbogen vom Wechsel bis zum Bacher, das neuerlich so benannte „Steirische Randgebirge“, an und weisen ihr daher als zum mittleren Mur- und oberen Raabgebiet gehörig auch den Durchbruch der Drau durch das Bachergebirge und dessen Ausgang bei Marburg zu, die man vielfach zur Untersteiermark rechnet. Der natürliche Mittelpunkt des Mur- und Raabgebiets ist das Grazer Feld, wo die Landeshauptstadt am Austritt des Flusses aus dem Randgebirge erwuchs. Graz (153) hat trotz einer nicht allzu günstigen Weltverkehrslage doch als Zentrum eines regen Nahverkehrs zwischen verschiedenen ausgestatteten Landschaften, als geometrischer Mittelpunkt der ausgedehnten Mark, als Herrschersitz, dann als Industrie- und Handelsstadt alle anderen Städte weit überflügelt und ist durch Universität und Technische Hochschule auch als Kulturstätte wirksam (Bild 202 und Abb. 175). Die neue Grenze schneidet stark in die Mittelsteiermark ein. Sie trennt auch die (vgl. Anm. S. 145) überwiegend deutsche Stadt Marburg ab, die infolge ihrer Knotenpunktlage in den letzten Jahrzehnten einen beschleunigten Aufschwung genommen hat. Die ganz an Südslawien gekommene Südsteiermark

(wie wir lieber statt Untersteiermark sagen) wird durch die Fortsetzung der Karawanken, den Weitensteiner Zug, in zwei Teile geteilt. Der nördliche umfaßt (abgesehen von den Windischen Büheln) das Draufeld und die Randfurche zwischen Bachern und Weitensteiner Zug, sowie das kleine Weinhügelland der Kollos; im südlichen finden wir den um den Knotenpunkt Cilli gelagerten Sanngau und die Sawezüge beiderseits des Sanddurchbruchs bis zur alten Landesgrenze, der Sawe.

Obwohl die Steiermark ihre besten Getreide- und Weinländereien, die Hauptgebiete der Schweine- und Geflügelzucht, die ergiebigsten Braunkohlenbaue und anderes verloren hat, ist sie doch neben Oberösterreich und Vorarlberg im Gegensatz zu den anderen Ländern Österreichs wirtschaftlich selbständig. Österreichs Eisenerz, Braunkohle, Magnesit werden zum allergrößten Teile in ihr gewonnen, Holz, Salz, landwirtschaftliche Erzeugnisse werden reichlich zu Markt gebracht, und die Industrie ist im Eisengebiet des Oberlandes, in den Kohlengebieten und im Grazer Feld stark entfaltet. Wasserkraft ist auch nach dem Verlust der eben vollendeten Drauerwerke genug vorhanden, um auch andere Länder mit zu versorgen, muß freilich erst ausgebaut werden. Hinderlich ist dagegen die ungünstige, vom Weltverkehr abseitige Lage.

In der Obersteiermark ist der Mittelpunkt des Traungebietes (des seenreichen sogenannten steirischen Salzkammergutes) Bad Aussee. Im Ennstal reihen sich das einst als Bergstadt berühmte Schladming, ferner Gröbming, die Bahnknoten Stainach-Irdning und Selztal neben der alten Straßenkreuzung von Liezen am Fuße des Pyhrnpasses aneinander. Die Enden des als „Gesäuse“ landschaftlich berühmten Ennsdurchbruches bezeichnen Admont mit seinem alten Stift und dem einst blühenden Salzbergbau von Hall und das eisenverarbeitende Hieflau an der Umbiegung der Enns nach N. Der Erzberg (Abb. 176) zwischen Eisenerz (6) und Vordernberg, den die Bahn von Hieflau über diese Orte und Donawitz (15) nach Leoben an der Mur (11; montanistische Hochschule, Braunkohlen) erschließt, bedingt hier zahlreiche Hochöfen und Eisenwerke. Die Hauptbahn, die von Selztal ausgeht, führt über das ebenfalls eisenverarbeitende Rottenmann, über Trieben (in der Nähe Magnesitwerke) und die Walderhöhe an die Mur bei St. Michael ob Leoben. Da der Murdurchbruch nach S bei Bruck a. d. Mur (8) einen weiteren Knotenpunkt bedingt, so verteilen sich hier, sehr zum Schaden des Verkehrs, die Aufgaben einer großen Wegvereinigung auf drei einander nahe gelegene Orte. An der Mur oberhalb dieses Gebietes ist das Becken von Knittelfeld (12) und Judenburg (6) mit diesen Industriestädten, den Eisenwerken von Zeltweg und den Braunkohlen bei Fohnsdorf (7) am wichtigsten. Bei Unzmarkt verläßt der schräge Durchgang das Murtal und wendet sich über Neumarkt nach Kärnten, während die Murtalbahn über Murau nach dem salzburgischen Lungau hinaufführt. Im Mürztal liegen von Bruck aufwärts bis an den Semmering zahlreiche Stätten der Eisenverarbeitung, vor allem Kapfenberg (13), dann Kindberg, Wartberg, Mürzzuschlag (6) u. a. Nördlich des Tales sind der Höhenkurort Aflenz („das steirische Davos“) und die Magnesitwerke der Veitsch zu nennen. Ganz außerhalb des Großverkehrs liegt das Salztal, in dessen Gebiet aber der wesentlich von Niederösterreich her zugängliche Wallfahrtsort Mariazell (Bild 203) einen großen Fremdenbesuch aufweist.

In der Mittelsteiermark sind an der Mur oberhalb Graz Frohnleiten und Gratwein (Papierfabrik), in der breiten Murebene unterhalb der Hauptstadt und ihrer Umgebungsorte Leibnitz, der Eisenbahnknoten Spielfeld (Grenzstation) und die östliche Grenzstadt Radkersburg zu erwähnen, deren südlicher Stadtteil durch die Murgrenze an Südslawien kam. In der „Weststeiermark“, deren leichte Weine geschätzt werden, heben sich aus einer Anzahl freundlicher Städtchen und Märkte die Braunkohlengebiete von Köflach und Voitsberg im N, Wies und Eibiswald im S heraus. In der fruchtbaren „Oststeiermark“ nennen wir die Orte des Raabtales Gleisdorf, Feldbach, Fehring, ferner im N Weiz, im weinbauenden S der von tertiären Vulkanresten umgebene Badort Gleichenberg, endlich im O die alten Grenzstädte Hartberg und Fürstenfeld (6).



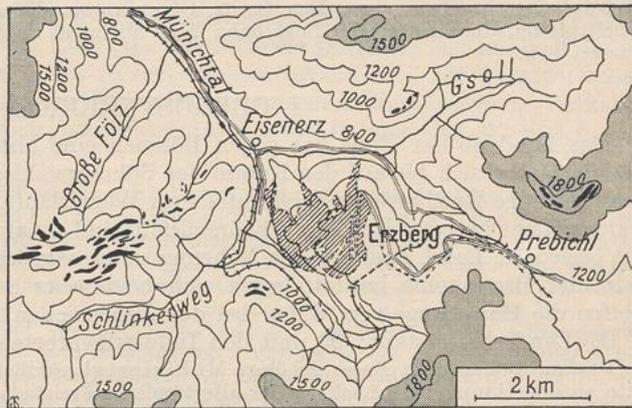
175. Lage und Gliederung von Graz.

(Nach N. Krebs und amtlichen Karten.)

G. DIE VON DER STEIERMARK ABGETRENNTEN GEBIETE

Von der Steiermark sind 6033 qkm mit 487 000 Einw., davon etwa 60 000 bis 70 000 Deutsche, an den Südslawenstaat gekommen¹.

Dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet gehört das durch die Flußgrenze aus der Murebene herausgeschnittene Abstaller Feld an. Das Draugebiet bis zur Höhe des dichtbewaldeten Bachern bildet — einschließlich der großen deutschen Sprachinsel des schon erwähnten industriellen Marburg a. Dr. (30) — ein Mischgebiet mit schwacher deutscher Mehrheit. Die übrigen Gebiete haben eine (vielfach deutschfreundliche) slowenische Bevölkerung und viele, meist städtische oder industrielle deutsche Sprachinseln. Bis zum Weitensteiner Zug reicht die windisch-kärntnerische Mundart, von da ab herrscht die krainische. So ist dieser Gebirgszug wie in vieler Beziehung eine natürliche Grenzscheide, auch eine volkskundliche. Er war lange die Südgrenze der Steiermark. In den weinbauenden Windischen Büheln sind Luttenberg und Bad Radein (Säuerling) wichtig. Im Draufeld ist die deutsche Stadt Pettau (das römische Poetovio), in der südsteirischen Randfurche sind die deutschen Orte Windischfeistritz und Windischgrätz hervorzuheben. Im Sanngau, südlich des Weitensteiner Zugs, liegt das industrielle Verkehrszentrum Cilli, das römische Celeia (Müllerei, Emaillegeschirrerzeugung u. a.). Braunkohlen finden sich bei Wöllan, Lederindustrie in Schönstein. Berühmt sind die Kurorte Neuhäus, Rohitsch und Rohitsch-Sauerbrunn, denen sich in den Saweketten Tüffer und Römerbad an der Sann anschließen. An der Sawe liegen die reichen Braunkohlengebiete um Trifail und als südöstlicher Vorposten des Deutschtums die erdbebenreiche Stadt Rann.



176. Der Erzberg in Steiermark.

Eisenerzlager außerhalb des Erzberges sind schwarz eingezeichnet.
(Nach Iron Resources of Europe.)

Die Kohlenförderung in der Südsteiermark wird auf 8 Mill. dz zu veranschlagen sein, besonders im Trifailer Revier. Die Industrie der deutschen Städte zeigte einen bedeutenden Aufschwung. Landwirtschaftlich ist der ebene und der hügelige Teil des Landes sehr wertvoll. Feldbau, Wein, Obst, Viehzucht (besonders Schweine und Geflügel), auch die Waldausnutzung liefern einen ansehnlichen Ertrag.

Die Kohlenförderung in der Südsteiermark wird auf 8 Mill. dz zu veranschlagen sein, besonders im Trifailer Revier. Die Industrie der deutschen Städte zeigte einen bedeutenden Aufschwung. Landwirtschaftlich ist der ebene und der hügelige Teil des Landes sehr wertvoll. Feldbau, Wein, Obst, Viehzucht (besonders Schweine und Geflügel), auch die Waldausnutzung liefern einen ansehnlichen Ertrag.

H. SALZBURG

Salzburg, ein durch Gebirgskämme und Engpässe gut begrenztes Land, hat sein Kerngebiet im Salzachtal (Pinzgau, Pongau), greift aber, wie das ehemalige Reichsstift, noch heute (natürlichen Verkehrsverhältnissen entsprechend) an die Quellen der Enns (innerhalb des Pongaus), der Saalach (im Mittelpinzgau) und insbesondere der Mur

¹ Die slowenische Volkszählung 1920 gibt die Zahl der Deutschen, wie auch von slawischer Seite betont wurde, zu niedrig an. Sie wird dadurch beleuchtet, daß Marburg 1910 22 653 Deutsche neben 3828 Slowenen aufwies, 1920 aber 6512 Deutsche und 20 909 Slowenen verzeichnet wurden! Ebenso haben andere deutsche Städte nun plötzlich große slawische Mehrheiten. Wenn man 1910 in dem jetzt abgetrennten Gebiete der Steiermark 75 100 Deutsche zählte, so ist heute ihre Zahl durch Abwanderung, Verdrängung und andere Umstände sicher um Tausende gesunken, aber die oben gegebene runde Zahl ist zuverlässiger als die amtliche, die in ganz Slowenien keine 40 000 Deutsche leben läßt.

(Lungau). Im Flachgau hat es gegen Bayern junge Grenzen längs der Saalach und Salzach. Dadurch wird die natürliche Verkehrslage der schönen und durch Industrie, Handel und regen Fremdenverkehr aufblühenden Landeshauptstadt Salzburg (38, Bild 204) als Knotenpunkt für den Chiemgau und das südliche Innviertel stark beeinträchtigt (zugunsten des bayrischen Freilassing). Durch den Frieden wurde Salzburg am Tauernkamm auf eine kurze Strecke Grenznachbar Italiens, mit dem es aber kein Verkehrsweg von Belang verbindet. Die Hauptidealbergszweige des Landes sind Waldnutzung, Bergbau und Fremdenverkehr; in jüngster Zeit hat durch Ausnutzung der Wasserkräfte auch die Industrie Eingang gefunden.

Die Hauptorte liegen zumeist an der Salzach, so Hallein (7, Salzbergbau), Golling, die beiden Pongauer Knotenpunkte Bischofshofen und Schwarzach-St. Veit, auf die sich die Kreuzung der Tauernbahn mit der Linie Wien-Innsbruck verteilt, und Lend (Wasserfall und Industrie). Gleich ihnen werden Zell am See im Mittelpinzgau (Bild 205) und das Gasteiner Tal mit den Thermen von Bad Gastein vom Fremdenverkehr viel aufgesucht. Einsamer ist das Rauristal geblieben, das zu den alten Goldbergwerken und zur Wetterwarte auf dem Sonnblick (3105 m) hinaufführt. Dem Saalachgebiet gehören Saalfelden und Lofer, dem Ennstal das altertümliche Radstadt an; Hauptort des Lungaus, der durch die heutigen Verkehrswege der Steiermark enger angegliedert ist, ist Tamsweg. Das breite Oberpinzgau, die Heimat der bekannten schweren Arbeitspferde, durchzieht eine Lokalbahn über Mittersill nach Krimml mit seinen berühmten Wasserfällen.

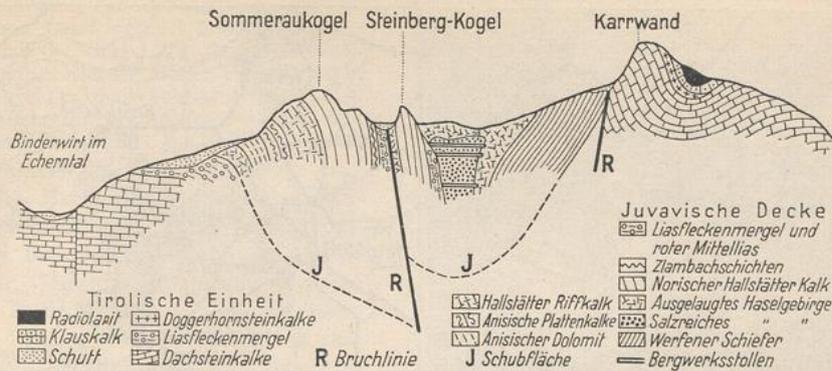
I. OBERÖSTERREICH

Das Land ob der Enns hat gegen Böhmen eine historisch erwachsene Grenze im Waldland, die sich bis auf den Kamm des Böhmerwaldes erhebt. Gegen Bayern lehnt sich die junge Reichsgrenze größtenteils an Wasserläufe, an Donau, Inn und Salzach, und erscheint im ganzen mehr verkehrsmittelnd als abschließend. Das wohlhabende, gut besiedelte Land, das sich mit Nahrung selbst versorgen kann, auch große Wälder, Salz und Braunkohle besitzt, lagert sich beiderseits des Alpenvorlands. In diesem treffen die Hauptwege von W her bei den industriellen Städten Wels (16) und Linz a. D. (Landeshauptstadt; 95, mit den Industrievororten etwa 110) zusammen.

Das zur Böhmisches Masse gehörige Mühlviertel nördlich der Donau hat die wichtigsten Orte an den Hauptwegen nach N, das altertümliche Freistadt a. d. Aist, das industrielle Haslach u. a. Bei Mauthausen an der Donau sind große Granitbrüche. Der Mittelpunkt des bis 1778 bayerischen Innviertels ist Ried (6); altertümliche Brücken- und Grenzstädte sind Braunau und Schärding. Im Hausruckviertel ist Wolfsegg im Kohlengebiet hervorzuheben. Dem Alpenvorland gehören im Bereich des Traunviertels manche industrielle Orte an, wie Enns, Kleinmünchen bei Linz, Kremsmünster mit seinem berühmten Stift, dem das von St. Florian bei Enns zur Seite steht, vor allem aber die Eisenindustriestadt Steyr (22) am Austritt der Enns ins Vorland und an der Mündung der Steyr. Der Hauptsitz der Sensenerzeugung ist Micheldorf im Kremstal. Weltbekannt ist das Jodbad Hall bei Kremsmünster. Ist der größte Teil des Landes fruchtbares Bauernland, so hat das Alpengebiet durch Salzgewinnung, industrielle Ausnutzung der Wasserkräfte und Fremdenverkehr hohen Wert (Salzkammergutseen). In beiden Beziehungen stehen die Orte des Trauntales voran: Gmunden (18), Ebensee (9), Ischl (10), Goisern (Schwefelbad), Hallstatt (Abb. 177).

K. NIEDERÖSTERREICH

Das Land „Österreich unter der Enns“ umfaßt das Stück des Donautales zwischen dem Greiner Durchbruch und der Preßburger Pforte. Gegen die Tschechoslowakei im O durch die nichtregulierte March gut abgegrenzt, aber im N an eine geschichtlich erwachsene, vielfach offene oder im Wald des natürlichen Anhaltspunkts entbehrende Grenze gebunden, hat es an diesen Staat kleine, aber wertvolle Gebiete verloren: im NO die deutsche Stadt Feldsberg und Umgebung, im NW schon dem Elbgebiet angehörige Gebietsteile bei Gmünd mit dem Bahnhof dieses Knotenpunktes. Als Kernlandschaft erscheint trotz seiner Randlage das Wiener Becken, infolge seiner Wegkreuzungen (s. u.) eines der großen Schlachtfelder Europas. Das Land reicht außerdem bis in die Kalkhochalpen (Viertel ober dem Wiener Wald), in die Ausläufer



177. Querschnitt durch den Hallstätter Salzberg. (Nach E. Spengler.)

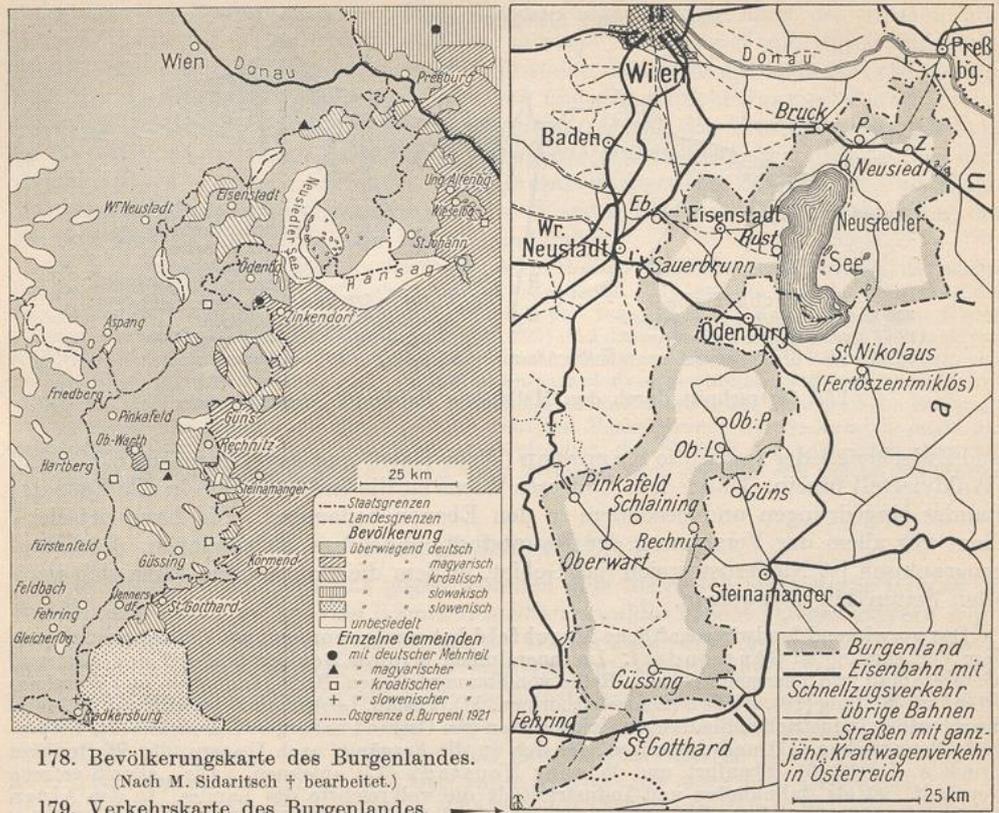
und Zwischenglieder gegen die Karpaten (Weinviertel) und das Böhmisches Massiv (Waldviertel) hinein. Unter dem Einflusse Wiens ist die Industrie fast in alle Teile des Landes eingedrungen und besonders in den Ebenen bedeutend. Die Landwirtschaft dient vor allem der Versorgung der Hauptstadt, ohne dazu auszureichen. Verkehrsgeographisch ist Niederösterreich das Gebiet, in dem die Bahnen von Wien sich nach allen Seiten hin verzweigen.

Das vorwiegend landwirtschaftliche Marchfeld hat wenig nennenswerte Orte abgesehen von dem Verkehrsknoten Gänserndorf. Im inneralpinen Wiener Becken begleitet den Westrand (Gebirgsabfall und Thermenlinie) eine Reihe von Sommerfrischen, Bade-, Industrie- und Weinbauorten, wie Mödling (19), Baden (Schwefelthermen, 21), Vöslau, Leobersdorf (Maschinen), während die eigentlich industriellen Siedlungen sich mehr an den Ostrand halten, so Schwechat (9), Pottendorf, Neunkirchen (11) und diejenigen, die sich an die Ausgänge nach Ungarn, die Pforten von Bruck a. Leitha (6), Ebenfurt und Wiener Neustadt (37) anlehnen. Die „allzeit getreue Neustadt“ ist als Bahnknoten und Industriestadt die volkreichste des Landes. In den Alpen erreichen nur einzelne Industrieorte, wie Berndorf (7), Lilienfeld, Waidhofen a. d. Ybbs (5), eine größere Bevölkerung, während andere — so vor allem das Gebiet des Semmering mit Gloggnitz und Reichenau — einen bedeutenden Sommer- und Wintersportverkehr anziehen. An der Donau und im Alpenvorland fehlt es nicht an industriellen Städten und Märkten; solche sind am Flusse Klosterneuburg (14), hart bei Wien mit dem berühmten Stift, Korneuburg (8), Stockerau (10), die Doppelstadt Krems (14) mit Stein (4), Melk (berühmtes Kloster) und das aus dem Nibelungenlied bekannte Pöchlarn, im offenen Alpenvorland der Bahnknotenpunkt Amstetten (8) und vor allem St. Pölten (32) mit seiner industriellen Umgebung. Im Wald- und Weinviertel heben sich außer den Donauorten die gewerbtätigen und industriellen Orte Horn, Waidhofen a. d. Thaya, Gmünd (s. S. 146), Mistelbach (5), die Weinbauzentren Retz, Mailberg u. a. hervor.

L. BURGENLAND

Die an Österreich gefallenen deutschen Gebiete hatten keinen gemeinsamen Namen. Man bezeichnete sie wohl nach den drei oder vier Komitaten, zu denen sie gehörten (Eisenburg, Ödenburg, Wieselburg, Preßburg), schlechtweg und ungenau oft als die drei oder vier deutschen Komitate, man erweiterte auch die eigentlich spöttische Bezeichnung der südwestlichen Bewohner als „Heanzen“ auf das ganze Gebiet einschließlich der nordöstlichen „Hadbauern“ (Heidebauern) u. a. Als das Gebiet als eigenes Bundesland übernommen werden sollte, wurde nach den Namen jener Komitate, die mit „burg“ enden, die Bezeichnung „Burgenland“ geprägt und alsbald amtlich verwendet.

Die Grenzen entbehren fast ebensowohl der Anhaltspunkte in der Landesnatur, wie sie sich von den Sprachgrenzen entfernen (Abb. 178/179). Das Burgenland ist ein nach S hin sich allmählich zuspitzender Landzipfel von etwa 160 km Erstreckung; seine Breite erreicht im N, wo es das Flach- und Hügelland um den Neusiedler See

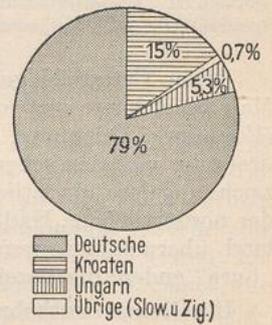


178. Bevölkerungskarte des Burgenlandes.
(Nach M. Sidaritsch † bearbeitet.)

179. Verkehrskarte des Burgenlandes.

umfaßt, etwa 50 km, wird dann durch das bei Ungarn verbliebene Ödenburger Gebiet bis auf 5 km eingeeengt, verbreitert sich südlich davon wieder auf etwa 30 km und geht im S zwischen der Steiermark und dem Südslawenstaat in eine schmale Spitze aus. Es wird durch das Ödenburger Gebiet und den Günser Gebirgssporn in drei Teile geteilt, die miteinander fast nur durch Ungarn oder durch Altösterreich in Verkehr stehen, und von denen der nördlichste der größte ist (Abb. 179). Die bestehenden Bahnen führen nach Ungarn, und die wichtigsten Knotenpunkte, insbesondere Ödenburg, die gegebene Hauptstadt des nördlichen Teils, auch Güns und Steinamanger, liegen nahe der Grenze in Ungarn.

Der Ausbau der Bahnen nach Österreich hin ist südlich von Ödenburg sehr schwierig, da gerade das mittlere Burgenland größere Erhebungen zeigt, und so ist nur die kurze Verbindung von der Wechselbahn (Wiener Neustadt-Aspang-Fehring-Graz) zu der burgenländischen Pinkatalbahn (Sackbahn Steinamanger-Pinkafeld) im Bau. Zwischen dem nördlichen und mittleren Burgenland aber führt ein zerschnittenes Hügelland der Alpenausläufer nicht einmal eine gute Straße auf dem schmalen, Österreich gebliebenen Verbindungsstück. Dagegen hat das nördliche Burgenland gute und ausgestaltungsfähige Bahnverbindungen zwischen seinen einzelnen Teilen und mit Niederösterreich. Der Verwaltungssitz Eisenstadt (3) am Leithagebirge liegt halbwegs zentral für das nördliche Burgenland. In diesem spielen neben dem Ackerbau der Weinbau (Rust am Neusiedler See) und kleine Braunkohlenlager eine Rolle. Im südlichen und mittleren Burgenland tritt der Weinbau zurück, die Wälder nehmen



180. Die Zusammensetzung der Bevölkerung des Burgenlandes.

einen großen Teil des Landes ein. Im südlichen Landesteil ist Rechnitz (4) der volkreichste Ort. Als landschaftliche Mittelpunkte treten ferner Pinkafeld und Oberwart (4, magyarische Sprachinsel), der Badeort Tatzmannsdorf, Güssing und Jennersdorf hervor. Bei Schlaining wird Bergbau auf Antimon betrieben.

Das Burgenland ist ein Großgrundbesitz- und Kleinbauernland, dessen Bewohner vielfach als Handwerker, Maurer usw. außer Landes ihren Erwerb suchen. Die geschlossenen Dorfschaften erreichen oft eine ziemliche Ausdehnung und Bevölkerung. Dagegen gibt es nur wenige Stadt- und Marktsiedlungen, und die Industrie ist noch gering. Infolge der ungünstigen Abgrenzung und der Ausscheidung Ödenburgs mit den wichtigsten Bergwerken und Industrien ist der wirtschaftliche Gewinn, den die Angliederung des Landes für Österreich bedeutet hätte, sehr beeinträchtigt und tritt gegen den völkischen (Abb. 180) weit zurück.

M. WIEN

Die Gemeinde Wien, der Sitz der Bundesverwaltung und Gesetzgebung, ist zu einem eigenen Lande erhoben worden. Obwohl sie infolge der Stadterweiterungen bis auf die Höhen des Wiener Waldes (Bild 206) reicht („Wald- und Wiesengürtel“) und mancherlei ländliche Gebiete umschließt, bleibt sie doch stellenweise hinter der Grenze der geschlossen besiedelten Fläche zurück. Noch etwas weiter reichen die von der Stadt in ihren Bevölkerungsverhältnissen und ihrer Lebensweise unmittelbar abhängigen Siedlungen. Has-singers „wirtschaftliche Großstadtgrenze“, die durch eine mittlere Erreichbarkeit von einer Stunde (vom Stadtmittelpunkt aus) bezeichnet wird, d. h. die Gebiete der Bevölkerungsverdichtung um die Stadt und der entferntere Gürtel, aus dem diese die Bewohner wegsaugt, zeigen uns, daß die Grenzen des neuen „Landes“ enger gezogen sind, als vorteilhaft ist. Der Mangel eines zugehörigen Gebietes von einiger Ausdehnung fällt um so mehr ins Gewicht als die geographische Lage Wiens zu den heutigen Ländern Österreichs ihm die Stellung der natürlichen Hauptstadt lange nicht im gleichen Maße verbürgt, wie in den größeren Staatswesen vor 1918 oder gar vor 1867. Ohne engere Verbindung mit einem größeren Lande, als städtisches Konsumzentrum auf sich gestellt, kommt Wien in einen desto stärkeren Gegensatz zu den anderen Ländern, je mehr es sich zur internationalen Handelsstadt umgestaltet. Zu einem Mittelpunkte zwischenstaatlichen Verkehrs aber wird es in wachsendem Maße, da die Grenzlage eine solche Vermittlerstellung nach verschiedenen Seiten hin begünstigt, aber auch die Behinderungen entfallen, die aus dem Übergewicht Ungarns in der Doppelmonarchie erwachsen waren. Seine Stellung als weitaus die erste Industriestadt des Staates und eine der größten Mitteleuropas, die großenteils auf Rohstoffzufuhr und Weltausfuhr beruht und

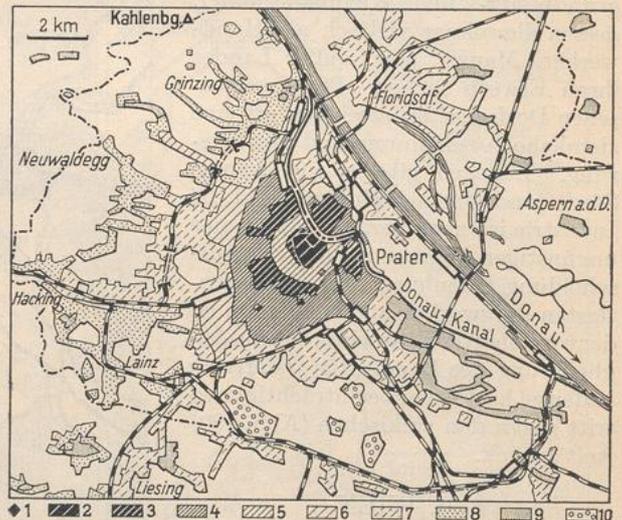


181. Die Lage Wiens als Grenz- und Verkehrsstadt.
C. = Carnuntum.

die daher in manchen Beziehungen bedroht ist, sucht Wien dadurch zu behaupten, daß es als Weltmarkt, als Kunst- und Hochschulstadt und als Fremdenverkehrszentrum seine Anziehungskraft gerade nach jenen Richtungen hin entfalten will, nach denen früher die nunmehr zerschnittenen politischen Bande wirksam waren. Auf die Schwierigkeiten, die Wien im vergangenen Jahrzehnt zu überwinden hatte, deutet die Bevölkerungsentwicklung hin: 1920 zählte Wien 1 841 000, 1923: 1 866 000, 1928: 1 855 000, 1930: 1 841 000 Einwohner. Wie parasitische Einwanderer mit der Hebung der wirtschaftlichen Sicherheit wieder abfluten und Zersetzungserscheinungen der letzten Jahre zurückgehen, ist auch eine ruhige Entwicklung Wiens und eine einflußreiche Stellung der Stadt als Grenzposten deutscher Kultur wieder zu erwarten.

Der Vorteil der geschützten und schützenden Lage zwischen den Alpenausläufern und der verwilderten, aber leicht überschreitbaren und schiffbaren Donau, der das römische Vindobona kaum das Übergewicht über das nahe Carnuntum (Petronell bei Hainburg) gewinnen ließ, wurde für die von Westen kommenden deutschen Ansiedler als Rückendeckung besonders wertvoll (Abb. 181). Die angebliche Gründung Karls des Großen wird in den Ungarnkriegen Konrads II. das erstmal urkundlich erwähnt und im 12. Jahrhundert die Hauptstadt der Babenberger. Denn mit der Beherrschung des Beckens bot sie auch jene der vielen Wege, die sich in ihm, gegen O geschützt, vereinigen, insbesondere des Wegkreuzes Ostsee-Adria und Süddeutschland-Ungarn. So ergab sich die Stellung Wiens als Verkehrsknotenpunkt und Handels-

stadt, aber auch die als Bollwerk des W (Türkenbelagerungen 1529, 1683), als Grenzstadt des Deutschen Reiches und Brennpunkt deutscher Kulturwirkungen nach SO hin. Aber das Wiener Becken und die Stadt, die es beherrscht, nehmen auch eine Mittelstellung zwischen Hochgebirge, Mittelgebirge und Tiefland, zwischen den angrenzenden Naturgebieten der Alpenländer, der Böhmisches Masse und der Pannonischen Ebene ein. Diese Landschaften haben hier ihre Innenseite und verschmelzen miteinander, während sie nach außen hin Gebirgswälle und andere Sperrlandschaften kehren. So wurde der Besitz dieser Erdstelle zum Ausgangspunkt von Bestrebungen zur Vereinigung ihrer Nachbargebiete, und wenn diese von der einen oder anderen Seite her versucht wurde (Ottokar II., Mathias Corvinus), griff man zuerst nach Wien und Niederösterreich. Das Habsburger Reich ist von Wien aus und um Wien gewachsen (nicht als Donaustaat und längs der Donau, sondern nach allen Seiten hin), und mit ihm wuchs die Hauptstadt, die bald von ihrem Kern auf einer Terrasse in die Ebene und ins Hügelland sich ausdehnte. Von den beiden bis in das vorige Jahrhundert erhaltenen Umwallungen ist, die innere als Ringstraße, die jüngere (Linienwälle) als Gürtelstraße noch im Straßenbild erkennbar (Abb. 182). Die Schwankungen in den wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnissen Europas spiegeln sich in der Hochblüte Wiens im 18., der Überflügelung durch Berlin im 19. und der Abschnürung vom Orient durch Ungarn im 20. Jahrhundert wieder. In der Donauschiffahrt droht Wien von Preßburg aus ein schärferer Wettbewerb, seit aus dem ungarischen Pozsony ein tschechoslowakisches Bratislava geworden und der Bau eines etwaigen Donau- Oder- und Elbekanals nicht mehr zugunsten Wiens (nach diesem selbst oder Korneuburg), sondern nur zugunsten Preßburgs zu gewärtigen ist. Innerhalb des Wiener Stadtgebietes liegen u. a. das industrielle Floridsdorf, der Flughafen Aspern und ein großer Teil des napoleonischen Schlachtfeldes von 1809, die Ziegeleien des Wienerbergs, das Schloß Schönbrunn, die Ausläufer des Wiener Waldes und der Kahlenberg.



182. Die Entwicklung der Stadt Wien (vorw. nach N. Krebs).

1 Wien zur Römerzeit. 2 Wien zu Beginn der Herrschaft der Habsburger (1282). 3 Wien und seine Vorstädte zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung (1683). 4 Die alten Bezirke innerhalb der 1704 errichteten Linienwälle. 5 Der erst nach dem Falle der Mauern und des Glacis (1857) verbaute Teil der Stadt. 6 Um 1860 verbaute Vororte. 7 Neue Stadtviertel mit überwiegend industrieller Bevölkerung. 8 Neue Stadtviertel. 9 Siedlungen mit ländlichem Charakter. 10 Ziegeleien.